

Hermann Schröder

Sündenbock und Heiliger Henker

Das Judentum als Zerrbild im Spiegel
der christlichen Religions-Mythologie



tredition®

www.tredition.de

Hermann Schröder

Sündenbock und Heiliger Henker

**Das Judentum als Zerrbild im Spiegel der
christlichen Religions-Mythologie**

© 2021 Hermann Schröder

Verlag und Druck:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-20498-0

Hardcover: 978-3-347-20499-7

e-Book: 978-3-347-20500-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Hermann Schröder

Sündenbock und Heiliger Henker

Das Judentum als Zerrbild im Spiegel der christlichen
Religions-Mythologie

Westoverledingen im August 2021

Inhalt

Vorwort und Einleitung

Das Bild von den Juden

- Herkunft und Ableitung des Namens
- Bedeutung der Alphabetschrift
- Gründung des Judentums
- Antisemitismus und Christentum
- Basismythos der Religionen
- Grundlagen der pharisäischen Lehre
- Auswirkungen der römischen Besatzung
- Einfluß der hellenistischen Götterwelt
- Apokalyptische Vorstellungen
- Hintergrund der Opferrituale
- Hintergrund des christlichen Mythos
- Auswirkungen auf die Moderne
- Antisemitismus in der Kultur

Jesus - Fakten und Legenden

Ahasver – der ewige Jude

Antisemitismus aus rabbinischer Sicht

Ausblick

Anmerkungen und Literatur

Glossar

2015 wurde der ehemalige Staatspräsident und Friedensnobelpreisträger Schimon Peres von einer Studentin an der Hebräischen Universität wie folgt befragt: „Verehrter Schimon Peres, was wird uns die Zukunft bringen?“

„Die Zukunft“, sagte Peres, „ist wie ein Kampf zweier Wölfe. Der eine ist das Böse, ist Gewalt, Furcht und Unterdrückung. Der andere ist das Gute, ist Frieden Hoffnung und Gerechtigkeit.“ Die junge Studentin fragte zurück: „Und – wer gewinnt?“ Peres lächelte und sagte: „Der, den Du fütterst.“

Vorwort und Einleitung

Die nachstehende Ausarbeitung ist ein Versuch, zu den Ursachen und zu einzelnen Wurzeln des Antisemitismus vorzudringen. Ein wesentliches Merkmal dabei ist, daß der Antisemitismus keine Grenzen hat und „dem Juden“ verschiedene und sich zum Teil widersprechende Eigenschaften zuschreibt. Der Jude ist Kapitalist und Bolschewik – er ist kastriert und gefährlich potent. Diese Unbestimmbarkeit ist einerseits bedrohlich und erschreckend, andererseits erlaubt sie es aber auch, ihn in jeden gewünschten Zusammenhang einzupassen.

Ein großes Problem ist die schier unermessliche Materialfülle, die zu diesem Thema bereits veröffentlicht wurde. Deshalb handelt es sich hier bewußt nicht um einen ganzheitlichen Ansatz, sondern um das Hervorheben von christlich-religiösen Einzelthemen und Weltanschauungen, die als eine der wesentlichen Ursachen für das Entstehen und Fortdauern des Judenhasses im Verlauf der Geschichte angesehen werden können.

Der Antisemitismus selbst wird bisher kaum verstanden. Die Vorstellungen davon, wie er entsteht und funktioniert, wie er zu analysieren ist, bleiben trotz vieler Versuche unterentwickelt. Es sollte aber möglich sein, die Ursachen für dieses Phänomen zu erkennen und zu beschreiben.

Ein erster Ansatz ist die historische christliche Betrachtungsweise. Den Juden wurde vorgeworfen, die sittliche Ordnung der Welt zu verletzen. Weil sie Jesus verleugneten und angeblich getötet hatten, stellten die Juden sich in einen offenen Gegensatz zur allgemein akzeptierten Vorstellung von Gott und den Menschen. Alles, was heilig war, setzten sie durch ihre bloße Existenz herab.

Sie präsentierten das Übel der Welt nicht nur, sondern schienen in den Augen der Christen mit dem Bösen identisch. Sie wurden zum freiwilligen Werkzeug des Bösen. Alle Begriffe, mit denen die Antisemiten Juden belegten, waren mit der moralischen Weltordnung verknüpft. Juden mit dem Bösen gleichzusetzen bedeutete, sie zu dämonisieren und in dieser Gestalt in das Leben des Antisemiten zu integrieren.

Damit gefährden die Juden durch ihre bloße Existenz den sittlichen Zusammenhalt der Gesellschaft. Die Interpretation, daß Juden die moralische Ordnung zerstören, kann religiös oder rassistisch motiviert sein. Ersteres gilt für das Christentum, letzteres für das NS-Deutschland.

Der Antisemitismus speist sich also in erster Linie aus kulturellen Quellen, die unabhängig von Wesen und Handlungen der Juden sind. Er ist in der Gesellschaft latent oder offen immer vorhanden. Es spielt überhaupt keine Rolle, was die Juden konkret tun, die Quelle des Vorurteils ist die Person (die Gesellschaft) die davon besessen ist. In theologisch geprägten Zeiten bezieht sich der Antisemitismus eher auf die religiösen Glaubensansätze, in säkularen Zeiten wird er sich eher rassistisch artikulieren.

Er gleicht sich aber immer dem herrschenden kulturellen Modell an und wird niemals insgesamt verschwinden. Man sollte sich immer davor hüten, die Ursache des Antisemitismus im Verhalten der Juden zu suchen und damit Ursache und Symptom zu vertauschen. Beispielsweise ist der oft zitierte wirtschaftliche Neid bereits die Konsequenz einer latent bestehenden Antipathie gegen Juden.

Juden werden von Antisemiten nicht als Persönlichkeiten anerkannt, sondern nur als „Juden“ und dieses Etikett machen sie zum bestimmenden Merkmal anstatt sie als Mitbürger zu akzeptieren.

Ein überzeugender Beweis dafür, daß Antisemitismus nichts mit dem Handeln der Juden und ihren tatsächlichen Charaktereigenschaften zu tun

hat, ist der, daß Judenfeindschaft auch dort auftaucht, wo es gar keine Juden gibt und der Antisemitismus von Menschen vertreten wird, die nie einem Juden begegnet sind. Antisemitismus ohne Juden war im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa die Regel und damit ein dauerhaftes Charakteristikum des Abendlandes.

Aus historischer Sicht bedeutsam ist die Tatsache, daß sich das von christlichen Theologen geschaffene Stereotyp des Juden über die Jahrhunderte hinweg hielt und bis heute weiterwirkt. Dabei interessieren keine Zahlen, Fakten und andere rationale Argumente. Auch daß viele Juden einen Nobelpreis erhielten (und damit zum internationalen Ansehen Deutschlands erheblich beitrugen), beeindruckt nicht. Juden wurden instinktiv nicht gemocht, man betrachtete sie nicht als einen integrativen Teil des eigenen Volkes und man hegte schwerwiegende Verdächtigungen gegen sie. Der russische Arzt Leon Pinsker hat nach anfänglichem Optimismus 1882 resigniert erklärt, daß die Juden ein eigenes unterscheidbares Element unter den Völkern bildeten und sich daher weder assimilieren noch in anderen Völkern aufgehen könnten. Juden wurden abgelehnt, wenn sie schwach waren und wenn sie stark waren, wenn sie sich um Assimilation bemühten und wenn sie an ihrer traditionellen Religion und Lebensweise festhielten.

Die Notwendigkeit, schlecht von Juden zu denken, sie zu hassen, ist direkt mit dem Christentum verwoben. Alle Vorwürfe gegen die Juden werden damit plausibel. Wenn die Juden schon Jesus ermordeten und seine Lehren ablehnen, wovor sollten sie dann noch zurückschrecken?

Darüber hinaus verfügt der Antisemitismus über eine außergewöhnliche Anpassungs- und Modernisierungsfähigkeit. Wenn die Existenz des Teufels immer weniger Menschen bewegt, muß der Jude nicht länger zum Werkzeug des Teufels gestempelt werden. Er tritt nun in säkularer Kleidung auf, bleibt aber ebenso gefährlich und böse wie sein Vorgänger. So kann

innerhalb einer Gruppe jedes Wahngelbilde zu einer sozialen Macht werden.

Was den Einzelnen nur blamieren würde, macht die Gemeinschaft stark. In diesem Sinne wirkt auch die Lüge – sie schließt die Reihen nach innen und wirkt nach außen als Drohung. Es ist sinnlos, gegen solche Konstrukte mit Argumenten zu arbeiten. Der Antisemit hat ja gar nicht die Absicht zu sagen was ist. Er sagt, was sein müßte, damit gerechtfertigt wird, was er bereits plant.

Offensichtlich ist die Bestimmung einer christlichen Moralordnung, in die die Juden als eingeschworene Feinde eingebunden wurden, die mächtigste Einzelursache für den Antisemitismus der christlichen Welt. Vor diesem Hintergrund bedeutet die Aufgabe des Antisemitismus auch eine äußerst unbequeme Neugestaltung der christlichen Gesellschaftsordnung. Die christliche Religion hat einen Gruppenhass hervorgebracht, der keiner anderen Diskriminierung in der abendländischen Geschichte gleichkommt.

Von vielen Wissenschaftlern wird angenommen, daß dieser Antisemitismus abebbt oder gar verschwindet. Diese Darstellung ist falsch. Nicht der Antisemitismus selbst nimmt zu oder ab, es sind vielmehr nur seine Ausdrucksformen, die sich ändern. Der Hass selbst bleibt latent in der Gesellschaft. Eine temporäre Abnahme antisemitischer Handlungen bedeutet keineswegs den Rückgang antisemitischer Auffassungen.

Die Einschätzung (und Wertschätzung) der jüdischen Religion durch die Christen erfolgt in der Regel aus einem Gefühl der verinnerlichten Wahrheit. Der Christ geht davon aus, daß er auf einem stabilen Fundament von Argumenten und Glaubensrichtlinien steht, die sich in dem Jesuswort „Dein Reich komme“ zusammenfassen lassen. Von dieser Position aus diskutiert er mit dem Juden. Durch Aufklärung, Erziehung und toleranter Glaubenslehre wird der moderne Christ versuchen, die Nächstenliebe umzusetzen und den Juden als seinen Nächsten anzusehen. Vor diesem

Hintergrund ergibt sich auch bei den sog. „Philosemiten“ ein warmes Gefühl von Verständnis, der Anerkennung des Anderen und ein bewußter Verzicht auf alle Aggressivität.

Diese positive Einstellung gilt aber nur solange, wie das angeblich so sichere christlich-religiöse Fundament existiert. Die argumentative Sicherheit in dieser fundamentalen Wagenburg ist die Voraussetzung für die Toleranz des modernen Christen. Wenn dieser moderne Christ aber erkennt, daß die Fundamente seines Glaubens angegriffen werden und dem Druck der gegnerischen Argumente nicht mehr standhalten, kehrt sich die vordergründige Akzeptanz der jüdischen Religion als „Bruderreligion“ um in Aggressivität und in der Fortsetzung dieser Tendenz in einen latenten oder sogar in einen öffentlichen Antisemitismus.

Der Antisemitismus ist eine Begleiterscheinung des Christentums. Seit der Festigung der Herrschaft der Christen im Römischen Reich predigen ihre Führer gegen die Juden. Denn solange die Juden die Offenbarung Jesu ablehnten, forderten Sie, ohne es zu wollen, das christliche Vertrauen in diese Offenbarung heraus.

Seit die Kirche Macht gewonnen hat, verfolgt sie die Juden. Den rettenden Satz „Die Juden sind Menschen und daher Kinder Gottes“ hat bis heute kein Papst ausgesprochen. Er dürfte ihn auch vom Standpunkt der katholischen Theologie niemals aussprechen. Wenn Ungetaufte ebenfalls ewige Seligkeit erlangen können, ist jede Mission sinnlos. Damit fiel ein Grundpfeiler der kirchlichen Macht für immer in sich zusammen. Das Problem wird auch dadurch verstärkt, daß das Volk Israel bereits im Buch Exodus nicht nur als ein Volk, sondern bereits als Gottes „besonderes Volk“ definiert wird. Dort heißt es: ein Königtum von Priestern und ein heiliges Volk. Zu den anderen Völkern sollten sich die Israeliten verhalten wie die Priester zu den Profanen. Heiligkeit bedeutet Absonderung, Abgrenzung aus der profanen Welt. Durch den Gottesbund wird Israel (von dem Gott spricht: Mein erstgeborener Sohn ist Israel) zu einem „Volk, das sich abseits

hält und sich nicht zu den Völkern rechnet.“ (Num. 23,9). Diese Unterscheidung zwischen Israel und den Völkern ist in der Innensicht vollkommen gewaltfrei und unpolemisch. Es ist ein Akt der Selbstaussgrenzung, der den anderen jedes Recht lässt, nach eigenen Gesetzen zu leben und eigene Götter anzubeten. Von außen gesehen hat aber gerade diese Abgrenzung zahlreiche judenfeindliche Reaktionen hervorgerufen und die Entstehung des antiken Antisemitismus gefördert. Zum Problem wird diese gewollte Ausgrenzung allerdings für eine Kirche mit dem Anspruch auf die „Weltmission“, die auf der ihr fremden Philosophie einer anderen Religion gründet.

Wenn die Juden, als das Volk Gottes, Jesus als Messias ablehnten, dann stimmte etwas nicht. Entweder ist Jesus nicht der Messias oder das jüdische Volk war vom Weg abgekommen und der Versuchung durch den Teufel erlegen. Da ersteres für die Christen nicht vorstellbar war, blieb nur die zweite Möglichkeit. Die psychologische Wirkung dieses Gegensatzes wurde durch weitere Motive verstärkt. Nach christlichem Verständnis war das Christentum gleichbedeutend mit der Überwindung des Judentums.

Trotz aller positiven Entwicklungen der letzten 50 Jahren herrscht bei den christlichen Lehrern (Priestern, Pastoren und Religionslehrern) oft nur ein sehr rudimentäres Wissen über das Judentum. Es wird eine jüdische Welt dargestellt, die monolithisch wie ein Steinblock ist. Ohne echten geistigen Tiefgang.

Damit tappen fast alle christlichen Interpreten am Ende in dieselbe Falle und tragen dazu bei, daß antijüdische Lehren weitergetragen und aufrechterhalten werden. Dabei sollte man wenigstens wissen: die jüdische Welt der Zeit von Jesus ist nicht die Welt des heutigen Judentums und sie ist auch nicht die Welt des Alten Testaments. Nicht verstanden wird oft auch die Komplexität des Judentums.

Dazu der jüdische Rabbiner und Philosoph Mordechai Kaplan: „Das Judentum ist weit mehr als eine Religion. Es ist eine Verbindung von Geschichte, Literatur, Sprache, Gesellschaftsordnung, Folklore, Verhaltensweisen, sozialen und geistlichen Idealen und ästhetischen Werten. All das zusammen bildet eine ganze Zivilisation.“

Diese Zivilisation gründet auch auf die frühe Vermittlung von Lesen und Schreiben. Im Judentum wird die Grundlage für diese Fähigkeiten bereits im Alter von drei bis vier Jahren gelegt. Bereits jetzt beginnen die Übungen zum Lesen mit den biblischen Texten. Das alles verbunden mit einem Abstraktionsvermögen, das in der geistigen Auseinandersetzung mit den Aussagen der Hebräischen Bibel geübt wird, das heißt, das Austauschen von Pro und Contra der biblischen Aussagen in der Tradition des Talmuds, um Argumentation und Dialektik zu vermitteln.

Christen werden dagegen in Gehorsam und Demut, Konformität und Unselbständigkeit erzogen. Sie lernen, Dogmen zu akzeptieren, von anerkannten Autoritäten getätigte Aussagen möglichst nicht zu hinterfragen und sich anzupassen. Dagegen gelten im Judentum die Prinzipien der individuellen Freiheit, der sozialen Verantwortung, der Gleichwertigkeit aller Menschen, der Selbständigkeit in beruflicher und intellektueller Hinsicht und die andauernde geistige Auseinandersetzung mit der Welt.

In der hier vorliegenden Ausarbeitung wird der christlichen Religion bzw. der christlichen Theologie ein wesentlich größeres Gewicht eingeräumt, als es christliche Theologen und Neuzeithistoriker in einer bemerkenswerten Allianz ihr zugestehen wollen. Wer die Frage nach den Ursachen der Schoah und der Massenvernichtung von jüdischen Menschen im 20. Jahrhundert beantwortet haben will, muß sich zwangsläufig kritisch mit der Religions-Geschichte, und hier speziell mit dem Christentum, auseinandersetzen.

Die meisten Gräueltaten, die im Laufe der Jahrhunderte von der christlichen Kirche und ihren fanatischen Anhängern begangen wurden, lassen sich unmittelbar aus dem oft immer noch gültigen literalistischen Denken ableiten. Diese wörtliche Auslegung der alten Texte ist eine Ursache für den ganzen verlogenen religiösen Antisemitismus, der die Geschichte des Christentums fast von Anfang an geprägt hat und seinen Höhepunkt in der Schoah fand. Natürlich hat die Kirche selbst nicht die sechs Millionen Juden umgebracht. Aber die jahrhundertelange literalistische Auslegung der Passionsgeschichte (insbesondere die Worte „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“) hat zusammen mit den antijüdischen Lehren christlicher Theologen dieses Verbrechen erst möglich gemacht. So lange dieser Literalismus die christliche Religion beherrscht, wird auch der Antisemitismus weiterhin bestehen bleiben.

Ein Kapitel widmet sich dem Thema des „Ewigen Juden.“ Einer Legende, die sich wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte zieht. In ihr werden die angebliche jüdische Schuld, das „ewige Leben“ und die alles erlösende tiefe Reue des Juden und seiner letztlich herbeigesehnten Bekehrung zum Christentum wie unter einem Brennglas in immer neuen Formen dargestellt. Ein Bogen, der in der Volksliteratur, auch unter dem maßgeblichen Einfluß der Kirche, immer wieder neu gespannt und aktualisiert wurde.

Ein weiterer Ansatz ist der Versuch, auch eine jüdische Sicht auf den Antisemitismus zu berücksichtigen. Dabei stellt sich die provokante Frage, ob der Juden Hass evtl. bereits in der Thora oder im Hebräischen Testament angesprochen und begründet wird.